

Bäume, die dicht in einander verschlungenen Zweige, die nackten Menschen zu Pferde und ganze Schaaren von Elephanten, die mit ihren breiten Füßen Rohr und Büsche zermalnten.

„Was helfen mir alle meine Fähigkeiten, wenn kein Wachlicht da ist!“ seufzte die Laterne, „sie haben nur Thran und Talglichte, und das ist nicht genug!“ —

Eines Tages kam da ein ganzes Bund Wachlichtstumpfe in den Keller, die größten Stücke wurden gebrannt und die kleineren brauchte die alte Frau, um ihren Zwirn damit zu wickeln, wenn sie nähte; Wachlicht war da, aber es fiel ihnen nicht ein, davon ein kleines Stück in die Laterne zu setzen.

„Hier stehe ich mit meinen seltenen Fähigkeiten!“ sagte die Laterne, ich habe Alles in mir, aber ich kann es nicht mit ihnen theilen! sie wissen nicht, daß ich die weißen Wände in die schönsten Tapeten, in reiche Wälder, in Alles was sie sich wünschen wollen, verwandeln kann! — Sie wissen es nicht!“

Die Laterne stand übrigens gescheuert und nett in einem Winkel, wo sie jederzeit in die Augen fiel; die Leute sagten zwar, daß es nur ein altes Gerümpel sei, aber daran kehrten sich die Alten nicht, sie liebten die Laterne.

Eines Tages, es war des alten Wächters Geburtstag, kam die alte Frau zur Laterne hin, lächelte und sagte: „Ich will für ihn illuminiren!“ und die Laterne knackte im Schornsteine, denn sie dachte: „jetzt wird ihnen ein Licht aufgehen!“ Aber da kam Thran und kein Wachlicht, sie brannte den ganzen Abend, wußte aber nun, daß die Gabe, welche die Sterne ihr gegeben, die beste Gabe von Allen, für dieses Leben ein todter Schatz bleiben würde. Da träumte sie, — und wenn man solche Fähigkeiten hat, kann man wohl träumen, — daß sie selbst zu einem Eisengießer gekommen und umgeschmolzen